

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Radwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ernst und Sohn, Magdeburg. Druck von Franz A. Schreyer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Er. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961. — Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 1899

Nr. 180.

Magdeburg, Dienstag, den 5. August 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich des Romans „Excellenz Rougon“.

Der Parteitag der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei.

Mr. Winterthur, 2. August 1902.

Die verworrenen Parteiverhältnisse innerhalb der schweizerischen Arbeiterschaft erhielten auf dem vorjährigen Kongress in Solothurn eine Regelung durch Schaffung einer einheitlichen, schweizerischen sozialdemokratischen Partei, die danach aus dem schweizerischen Grütliverein und den verschiedenen kantonalen und lokalen Vereinen besteht. Der erste Parteitag dieser so reorganisierten sozialdemokratischen Partei fand am 2. August in Verbindung mit dem Centralfest des schweizerischen Grütlivereins in Winterthur statt.

Die Fest- und Kongressstadt Winterthur ist eine Fabrikstadt, nicht weit von Zürich. Sie hat sich zu Ehren des Centralfestes des Grütlivereins und des Parteitages in ein Festgebäude gehüllt, wie man es bei uns bei Schützenfesten und Kaiserbesuchen gewöhnt ist. Mit Flaggen und Girlanden sind die Straßen reich geschmückt. Auch die kommunalen und staatlichen Gebäude machen keine Ausnahme; der Parteitag tagt sogar im Gemeinderatsaal der Stadt Winterthur und wird begrüßt vom sozialdemokratischen Präsidenten des großen Stadtvereins, dem Genossen Dr. Studer, der im bürgerlichen

Ringt deutschen

dem Genossen Dr. Studer, der im bürgerlichen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Ringt deutschen

Der Parteitag beschäftigt sich alsdann mit einer von drei bürgerlichen Vertretern inszenierten Initiative, welche eine Verschlechterung des Wahlrechts zum Nationalrat bezweckt und beschließt selbstverständlich, bei der Volksabstimmung diesen Entwurf mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

Ebenfalls mit den Nationalratswahlen steht der folgende Punkt im Zusammenhang: Die Einteilung der Nationalratswahlkreise ist nämlich nicht durch Gesetz geregelt. Die herrschende radikale Partei benutzt diese Situation zu einer schamlosen Wahlkreisgeometrie, die ihren Parteinteressen auf den Leib zugeschnitten ist und in jedem Kanton rein willkürlich vorgenommen wird. So auch wieder in der letzten Nationalratswahl, in welcher die Wahlkreise, entsprechend dem Bevölkerungszuwachs neu verteilt wurden und zwar in einer Weise, welche alle Minderheiten schwer benachteiligt. Gegen dieses Parteimachwerk wurde von konservativer Seite das Referendum ergriffen und die Diskussion dreht sich nun darum, ob die Sozialdemokratie die Referendumsbewegung unterstützen solle, obgleich das keine Parteinteresse nicht sonderlich durch das Gesetz berührt wird. Die Anhänger des Referendums empfehlen die Unterstützung aus Gründen der politischen Moral während andererseits auf die Kosten der Referendumsbewegung hingewiesen wird, Kosten, die bei einer anderen Gelegenheit bessere Verwendung finden könnten. Nach längerer Diskussion beschließt der Parteitag, das Referendum zu unterstützen.

Ueber die im Herbst stattfindenden Nationalratswahlen referiert Koch (Luzern). Er empfiehlt allenhalben thätigste und wenn irgend möglich, selbständiges Eintreten in den Wahlkampf.

Ein vor einiger Zeit eingesetztes Komitee zur Schaffung eines Parteiprogramms für die Schweizerische Sozialdemokratie hat, der Kürze der Zeit halber, seine Arbeit noch nicht vollenden können. Der Berichterstatter, Dr. Studer (Winterthur), kündigt an, daß der Programmentwurf nach seiner Fertigstellung veröffentlicht und der allgemeinen Diskussion unterbreitet werden solle.

Regierungsrat Wullschlegel (Basel) referiert über den Schweizerischen Zolltarif und kündigt das Referendum gegen dieses Machwerk der Hochschulzöllner an. Von 4 Millionen Frank sind die Zollentnahmen auf 50 Millionen Frank angefügt. Würde der neue Tarif Gesetz, dann wäre ein weiteres Emporschnellen dieser Summe selbstverständlich. Der neue Zolltarif hatte 1884 400 Positionen, diese sind jetzt gestiegen im neuen Zolltarif auf 1113. Die Erhöhung der Positionen ist oft enorm. Die Schweizer haben längst aufgehört, die Zollentnahmen zu sein, die sie im Jahre 1884 waren.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Der Parteitag beschäftigt sich mit dem Schweizerischen Zolltarif.

Ein Industrieller, der der Klein-Eisen- und Stahlindustrie angehört, könnte den Rohstoff, dessen er bedarf (Eisen oder Stahl) aus der Fabrik vor seiner Thür entnehmen, allein der Besitzer dieser Fabrik stellt ihm unter der Gunst des Syndikats den Preis so hoch, daß der Industrielle ihn nicht bezahlen kann. Dieser bezieht also seinen Rohstoff aus dem Auslande und erhält vom Auslande eben das Eisen, das in der Fabrik vor seiner Thür erzeugt ist. Der Fabrikant hat es zu einem sehr niedrigen Preise in das Ausland verkauft, und der Käufer liefert es mit Vorteil nach Deutschland zurück. Der Preis, den der Industrielle für sein Eisen bezahlt, setzt sich also aus folgenden vier Bestandteilen zusammen: 1. dem Preise, den der Fabrikant sich von dem Auslande bezahlen läßt, 2. dem Geschäftsgewinn des ausländischen Kaufmanns, 3. dem deutschen Zoll und 4. der Fracht, die dafür zu bezahlen ist, daß der verarbeitete Stoff zuerst von dem Orte seiner Erzeugung und Verwendung nach dem Auslande und dann von dort zurück spazieren gefahren ist. Und diese Posten ad 2 bis 4 zusammen erreichen noch nicht die Höhe des Gewinnes, den der Fabrikant, begünstigt durch den Abschluß des Syndikats, von dem Industriellen ziehen möchte.

Man beachte die Ungeheuerlichkeiten, die sich hier häufen. 1. Es wird eine Handelsvermittlung künstlich geschaffen, wo sie nach den natürlichen Verhältnissen nicht notwendig ist, wo der Konsument sehr gut unmittelbar von dem Produzenten kaufen könnte. In diesem Falle ist der Handel gewiß ein Uebel, aber bei Weibe kein notwendiges. Und was der Sache die Spitze aufsetzt, dieser völlig vermeidliche Handelsgewinn wird einem ausländischen Kaufmann in die Hände gespielt. Das nennt man Schutz der nationalen Arbeit. 2. Ein Zoll, der dazu geschaffen ist, auf einen ausländischen Rohstoff gelegt zu werden, wird in diesem Falle auf einen Rohstoff gelegt, der in Deutschland erzeugt ist und in Deutschland bearbeitet werden soll, um nach seiner Verarbeitung mit Nutzen in das Ausland ausgeführt zu werden. Das nennt man Schutz der nationalen Arbeit. 3. Während es für die Industrie eines der wichtigsten Ziele ist, an den Produktionskosten dadurch zu sparen, daß man unnütze Frachten vermeidet, wird hier, wo es nur notwendig ist, das Eisen aus der Erzeugungswerkstätte in die benachbarte Verarbeitungswerkstätte zu schaffen, ein Umweg, der wenigstens bis zur holländischen Grenze führt, erzwungen. Es scheint uns schwer, mehr widerwärtige wirtschaftliche Maßregeln anzuhäufen.

Gewiß ist in diesem Falle der Widerspruch in der Wirtschaftsordnung des Kapitalismus außerordentlich einleuchtend. Aber er ist nicht der einzige. Die ganze kapitalistische Produktionsweise ist ein Hohn auf die gesunde Vernunft. Die Sozialdemokraten handeln deshalb nur richtig, wenn sie die möglichst baldige Ablösung dieser widerwärtigen Wirtschaftspolitik durch eine gerechtere und vernünftige anstreben.

Pferdezucht und Volksschulwesen.

Die österreichische „Freie Lehrstimme“ schreibt: Das Interesse der österreichischen Regierung an der Bildung des Volkes erfährt eine drastische Illustration durch den Vergleich der Ausgaben des Staates für das Volksschulwesen und für die Pferdezucht Oesterreichs. Das Gesamtfordernis für das Jahr 1902 belief sich für die Titel Volksschulen auf 5 676 040 Kronen. Staatspferdezuchtswesen auf 4 217 091 Kronen. In diesen Summen sind noch zwei besonders lehrreiche Zahlen enthalten. Das Ackerbauministerium hat für die Förderung der Pferdezucht im Jahre 1902 282 500 Kronen eingestellt, das Unterrichtsministerium für die Hebung des Volksschulwesens sage und schreibe 82 000 Kronen!

Um aber zu zeigen, daß in anderen Ländern noch ganz anders für die Pferdezucht gesorgt wird, hat das k. k. Ackerbauministerium dem Berichte des Budgetausschusses eine Tabelle beigefügt, in der die Staatsausgaben für Pferdezucht in Ungarn, Frankreich, Italien und Preußen angegeben sind. Vergeblich sucht man aber eine Tabelle des Unterrichtsministeriums, aus welcher die Staatsausgaben für das Volksschulwesen in den obengenannten Staaten zu ersehen wäre. Herr Hartel liebt nicht die vergleichende Schulstatistik. Wir geben ihm einen Rat. Im nächsten Jahre vergleiche er die Volksschulsausgaben Oesterreichs mit denen Griechenlands, Serbiens, Bulgariens und des Fürstentums Liechtenstein. Am Ende sind wir da gar voraus?

Der Sieg der englischen Liberalen,

den sie dieser Tage in einer Erjähwahl in Leeds (Nord) errungen haben, ist um so bemerkenswerter, als dieser Wahlfreis bisher eine alte Domäne der Konservativen war. Die Konservativen, welche den Wahlkreis seit 1885 ständig in

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. August 1902.

Der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung

geht in recht krasser Weise aus einer Thatsache hervor, die die „Vossische Zeitung“ in einem Leitartikel behandelt.

Händen haben, flegten bei jeder Wahl mit größeren Majoritäten über die Liberalen. Bei der Wahl 1900 war das Verhältnis so, daß die Konservativen 7512, die Liberalen 1995 Stimmen erhielten, während bei der jetzigen Nachwahl die Konservativen es nur auf 6731 Stimmen brachten, die Liberalen aber 7539 erhielten. Während also die Konservativen bei der Hauptwahl 1900 mit einer Majorität von 2517 Stimmen den Sieg über die Liberalen davontrugen, blieben sie jetzt mit 758 Stimmen hinter den Liberalen zurück.

Die liberalen Blätter knüpfen an den Ausgang dieser Wahl die Erwartung, daß nunmehr ein allgemeiner Umschwung zu Gunsten der liberalen Partei eintreten würde. Seit Juli 1899, wo die Nachwahl in Oldham stattfand, bis zur Wahl im Mai 1902 hatten die Liberalen bei keiner der vielen Nachwahlen einen Erfolg zu verzeichnen. Dieses Zurückdrängen des liberalen Gedankens sei eine Folge des Krieges gewesen, jetzt beginne sich der Einfluß des Friedens geltend zu machen. Im übrigen sei die Wahl als ein Protest gegen das von der Regierung eingebrachte Schutzzollgesetz aufzufassen. Die konservativen Blätter äußern sich über den Ausgang dieser ersten Wahl unter dem neuen Kabinettschef recht pessimistisch.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Gegenüber der Meldung betr. den Marineetat von 1903 stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß der im Reichsmarineamt abgeschlossene Etatsentwurf für 1903 sich durchaus in dem Gesamtrahmen des Flottengehezes hält. — Abwarten! —

Die Reise des Landwirtschaftsministers v. Podbielski nach Ostpreußen hat nach der „Berl. Ztg.“ den Zweck, sich persönlich von der Notwendigkeit des maritimen Schiffsahrtkanals zu überzeugen. —

Im „Justiz-Min.-Blatt“ wird eine statistische Uebersicht der Geschichte der preussischen Gerichte im Jahre 1901 veröffentlicht. Danach hat die Tätigkeit der Gerichte auf allen wichtigen Gebieten gegenüber den früheren Jahren sehr erheblich zugenommen. —

Der sechste deutsche Fortbildungsjahrestag wird am 4. und 5. Oktober zu Düsseldorf abgehalten werden. Am 4. Oktober werden die Direktoren Süddeutscher und Bayerischer Lehrerbildungsinstitute über „Der gesamte Unterrichtsplan für Zeichen in der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule mit drei Jahrestufen“. Am 5. Oktober wird Stadtschulrat Dr. Kerchensteiner sprechen über „Die Fortbildungsschule für Mädchen“. —

Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß Rangierabteilungen einsehender Eisenbahnzüge in die Flanke gefahren sind, hat die preussische Eisenbahnverwaltung die Betriebsinspektionsvorstände beauftragt, nicht nur den Rangierbetrieb genau zu prüfen, sondern auch die Stationsvorstände in verstärkter Weise dafür verantwortlich zu machen, daß die für den Rangierbetrieb ergangenen Vorschriften genau beachtet werden. —

Der Minister hat bestimmt, daß — wie im Vorjahre — die Schulverbände z. zur Deckung der Kosten, die durch die Abhaltung der staatlich unterstützten Kreislehrerkonferenzen im Rechnungsjahre 1902 entstehen, nicht herangezogen werden dürfen. —

Wie nach dem „Dol.-Anz.“ verlautet, hat der Eisenbahnminister an alle Eisenbahndirektionen die Anfrage gerichtet, in welchem Maße eine Schienenrenewing bezw. Auswechslung der Schienen nötig sein würde, wenn die geplante Beschleunigung des Eisenbahnbauwerks ins Werk gesetzt werden soll. —

Die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages soll nach einer Drahtung der „Magdeb. Ztg.“ aus Petersburg anlässlich der Kaiserzukunft in Neval zwischen Bülow und Lambardoff besprochen werden. — Bekanntlich waren es die Sozialdemokraten, die 1894 durch ihre Abstimmung das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages ermöglichten. Die Sozialdemokraten sind es auch jetzt wieder, die durch ihre planmäßige und mühselige Bekämpfung des Wuchertarifs die Gewähr bieten, daß der deutsch-russische Handelsvertrag und mit ihm die übrigen in Zukunft wieder zustande kommen werden. —

Zum Fall Löhning bemerkt selbst die hochoffizielle Münchener „Allg. Ztg.“, der Beziehungen zu Bülow nachgesagt werden: „Mag die Darstellung Löhning's noch so einseitig und unvollständig sein, daran ist ein Zweifel kaum

möglich, daß man ihn unmittelbar aus Anlaß seiner Verlobung zum Rücktritt aus dem Staatsdienste gezwungen hat. Nun wird gesagt, in Wahrheit sei er wegen seiner Stellung zur Außenpolitik — die seiner vorgelegten Behörde schon lange vorher bekannt war — beurlaubt worden; der Verlobung habe man sich nur als eines willkommenen Vorwandes bedient. Merken die Verbreiter dieser Version nicht, daß sie die Regierung dadurch aus dem Regen in die Traufe bringen? Der preussische Finanzminister müßte dem gemeint haben, durch den Appell an das krasseste Standesvorurteil eine notwendige hochpolitische Handlung verschleiern zu können, die er offen nicht gewagt haben würde. Glaubt man, daß in einer so ungeheuerlichen Verleumdung ein Minister heutzutage vor der öffentlichen Meinung noch bestehen könnte? Nein, mögen die guten Freunde der Regierung ihre Beschönigungsarbeit einstellen! Herr v. Bülow haben selbst nicht reden, je eher, desto besser.“ — Der Ton klingt beinahe, als ob Bülow die günstige Gelegenheit benutzen wollte, Herrn v. Rheinbaben, den gelehrigen Schüler Miquels, „auszuschiffen“. —

Regelung der Fahrgeschwindigkeit. Der in Nantes tagende „Internationale Kongress zur Rettung Schiffbrüchiger“ hat mehrere Resolutionen angenommen, in welchen unter anderem verlangt wird, daß die Fahrgeschwindigkeit der Schiffe bei nebligem Wetter geregelt werde, ferner, daß ein internationales Seeamt geschaffen werde, dem es obliegen soll, für alle Nationen übereinstimmende Vorschriften für die Schifffahrt zu schaffen. — Soweit Deutschland in Betracht kommt, wurde die erstere Forderung nebst anderen auf die Sicherheit des Verkehrs bezüglichen Wünschen vom Reichstage unter Zustimmung der Sozialdemokratie anlässlich der Beratung über die Seemannsordnung in einer Resolution ausgesprochen. Die Vertreter der Regierung meinten freilich, derartige Vorschriften seien „sehr schwierig“. Wenn auch die Bundesratsvertreter nicht gerade die Wünsche der Volksvertretung als „unannehmbar“ bezeichneten, so ist doch zu befürchten, daß dieselben erst „seiner Zeit“ erfüllt werden. Auch das Verlangen eines internationalen Seeamts ist ein sehr berechtigtes, da es die Schaffung von Verordnungen in Bezug auf Tiefseefahrt und anderer notwendiger seerechtlicher Bestimmungen erleichtern würde. —

Die Kriminalpolizei arbeitet nicht schnell genug, so läßt sich die „Kölnische Zeitung“ von einem Polizeikommissar schreiben; „prüft man die Ausschreiben der Polizeibehörden, selbst solche aus großen Städten, über bedeutende Kriminalfälle, wie Einbrüche in Uhren- und Goldwarengeschäfte, Lotterien u. dergl., so findet man, daß eine beträchtliche Zahl zu spät eingeht. Grundsätzlich müßten sie noch am Tage der That oder des Bekanntwerdens der That verhandelt werden, nicht aber vier bis sechs, acht bis zehn, ja elf Tage später. Glaubt denn die betreffende Kriminalpolizei auch in diesen Fällen noch an einen Erfolg? Kennt sie unsere gewaltige Verbrechensentwicklung nicht? Wenn der Verbrecher mit seinem Raube vielleicht schon den Äquator passiert hat oder im Innern Amerikas angelangt ist, dann kommt sie erst dazu, einen Thatbericht zu verfassen und um Nachforschungen zu ersuchen! Diese Fälle sind so selten nicht, und daher kommen die zahlreichen Mißerfolge der Kriminalpolizei.“ — Daß diese Thatsache jetzt auch schon von Polizeibeamten eingesehen und sogar von der „Köln. Zeitung“ anerkannt wird, ist immerhin ein kleiner Fortschritt. Der betreffende Beamte weist auch noch auf die Notwendigkeit hin, daß die Polizei eine feste Fühlung mit der Presse nehme. Es giebt einzelne Orte — so auch Magdeburg — wo die Polizei der Presse jedwede Mitteilung aus ihrem täglichen Bericht vorenthält. —

Der Nutzen des Gebets hat sich, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, an der Posener polnischen Theatertruppe, die eben ihre Gastspiele in den Städten der Provinz beendet hat, in sichtbarster, ja greif- und zählbarer Weise gezeigt. Die Truppe hatte sich, wie der Theatersekretär den polnischen Blättern mitteilt, überall eines guten Empfanges und eines noch besseren materiellen Erfolges zu erfreuen. Dies komme, so erklärt sich der Mann den ihm sonst, wie's

scheint, unbegreiflichen Erfolg, daher, daß die Truppe ihrer Abreise einem Bittgottesdienst um guten Erfolg in St. Marktkirche beigewohnt habe, jetzt nach beendeter Reise soll in derselben Kirche auf Veranlassung der Truppe Dankgottesdienst abgehalten werden. —

Die erste That des neuen bayerischen Kultusministers. Bekanntlich ist vor kurzem die Ernennung Freiherrn von Podewils an Stelle des „gegangenen“ bayerischen Ministers von Landmann erfolgt. Die erste That des Kultusministers in den Zeitungen auftaucht, sieht so aus:

„Freiherr von Podewils ist, einer Einladung des Prinzregenten folgend, zu den Jagden nach Vorderriß abgereist. Ob Podewils bei den Jagden erst den nachträglich Beweise erbringen soll, daß er — ins „Schwarze“ zu treffen vermag? —

Frankreich.

Kein „Attentat“. — Der „Kulturkampf“.

Das Pariser Abendblatt „La Presse“ hatte Sonnabend abend über den französischen Hauptstadt Gerüchte von einem Attentat auf Louis Pasteur verbreitet. Danach sollte auf den Präsidenten der Republik im Walde von Rambouillet geschossen worden sein. An dem Gerüchte ist nichts weiter wahr, als daß in Hörweite vom Präsidenten von einem Wilderer ein Schuß auf Wild im Forst von Rambouillet abgefeuert worden ist. —

Am Sonnabend abend fand im Volkshaus eine literarische Versammlung statt, die von etwa 1000 Personen besucht und von François Coppée veranstaltet war. Die Polizei hatte ihre Maßregeln getroffen, daß es nicht zu Zusammenstößen kommen konnte. Trotzdem hatten sich hinter der Reihe von Polizisten drei bis vierhundert Republikaner und Sozialisten eingefunden, die Schmährufe auf die Literaten ausstießen. Nachdem die Polizei vom Präsidenten zurückgezogen war, begab sich eine Gruppe von Republikanern und Sozialisten in das Volkshaus, warf die Fenster ein und riß die Thüren aus den Angeln. Bei dem hierbei entstehenden Handgemenge wurde ein unbekannter Vorübergehender leicht verletzt. —

Gruppen von Sozialisten sammelten sich Sonntag nachmittag auf der Place de l'Hôtel de ville und der Place de la Nation, um auf der Place Maubert an dem Denkmal Etienne Dolet's eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei ließ die Teilnehmer an der Kundgebung, die ein Lied anstimmten, in kleinen Abteilungen von etwa 50 Personen an dem Denkmal vorbeiziehen. Die Sozialisten, deren Zahl auf etwa 3000 geschätzt wurde, brachen in Schmährufe auf die Pfaffen und in Hochrufen auf die Republik aus und legten einige Blumen am Denkmal nieder. Das Halten von Reden wurde nicht gestattet. Um 4 1/2 Uhr war die Kundgebung beendet, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen war. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streits, Lohn Differenzen und Ausperrungen.

Portefeniller. In Berlin ist bei der Firma Weiß u. Rindiger neunstündige Arbeitszeit und eine Lohn-erhöhung von 10 Prozent durchgesetzt. —

Ristenmacher. In Berlin sind in der Fabrik von Findeisen Nachfolger S. Sachs Differenzen ausgebrochen. Zugig ist fernzuhalten. —

Mauer. In Königsberg i. Pr. Tage vor dem Einigungsamt vor Schiedspruch gefällt, der den Streik

50 Pfg. Stundenlohn fordern, für dieses Jahr einen Satz von 48 Pfg. zurpricht. 47 Pfg. hatten die Unternehmer geboten. Obgleich der Schiedspruch noch eine Vertragsbedingung festsetzt, gegen welche die Arbeiter bisher heftig opponiert hatten, erkannten sie doch den Schiedspruch an. Die Unternehmer dagegen lehnten ihn ab. Der Streik wird nunmehr durch die Schuld der Unternehmer fortgesetzt. Die Unternehmer sind miteinander nicht einig; zwei Unternehmer haben inzwischen die im Schiedspruch festgesetzte Bedingungen anerkannt. —

Töpfer. In Herzfelde, Lichtenow und Müdersdorf fand eine Lohnbewegung der Werkstubearbeiter statt. In Herzfelde und Lichtenow wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt und die Accordlöhne wurden um 10—20 Prozent erhöht. Der Tarif ist bis 1. August 1903 festgelegt, und von einem Vorstandsmitglied des Töpferverbandes mit unterzeichnet. Für

Feuilleton.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(12. Fortsetzung.)

Mein Oheim richtete sich hoch auf und trat dicht vor mich hin. „Höre, Viktor, ich will dir und Klar sein. Ob Du Deine Ehre schändest, wenn Du dieses Mädchen heiratest, ob dann, wenn Du es nicht thust, mag der allgütige Herr da droben wissen. Wir Menschen können nur nach unserem besten Wissen und Gewissen urteilen, und so vermutete ich, daß das Mädchen Deiner unwert ist. Aber hier steht Ueberzeugung gegen Ueberzeugung. Was ich jedoch besser weiß als Du, ist, daß Du Dich durch diese Heirat vor aller Welt Augen mit Schmach bedienst. Du wirst vielleicht antworten: lieber anderer Verachtung wegen, als Selbsterachtung, aber so steht die Frage nicht. Heiratest Du dieses Mädchen, so bist Du, wie von manchem Leben, überzeugt, daß Du bald nicht bloß vor anderen, sondern auch vor Dir selbst nicht erlösen wirst. Denn ein reines Glück kann Dir nach solchem Vorspiel nicht werden — unmöglich! Das Gerücht der Menschen, das Scheitern Deiner Hoffnungen würde Dein Herz vergiften und das ihre; Du würdest elend sein und sie elend machen, und endlich schlecht und erbärmlich werden. Wer sich und seine Pflicht gegen seine eigene Zukunft und gegen die Welt auf Kosten vergißt und sich dann wieder ermannt, ist des Mitleids, der Hilfe wert; wer sich selbst moralisch tödtet, verdient kein Erbarmen. Und darum Ehre und wähle. Heiratest Du sie, so ist mit Deiner ferneren Schicksal gleichgültig; Du wirst wahrhaftig aus dem Dienste gejagt, im günstigsten Falle strafweise in ein anderes Städtchen versetzt, wo sich dann Deines Vaters Schicksal an Dir wiederholen mag.“

„Sagst Du Dich von ihr los, dann bist Du noch Dir selbst, unserer Familie, dem Staate zu retten, dann will ich für Dich thun, was mein Gewissen mir jedem Untergebenen gegenüber gestatten würde, nachdem ich seine aufrichtige Reue erkannt, und will die Gnade unseres kaiserlichen Herrn für Dich antufen, als wärest Du mein Sohn. — Morgen reife ich nach Lemberg zurück, ob allein, ob mit Dir — entscheide es bis morgen.“ Er ging ...

Sendlingen verstummt. „Wie ich mit mir rang ...“ begann er dann, aber die Stimme verlagte ihm, bis er endlich dumpf, mit zitternden Lippen hervorrief: „Oh, jene Nacht! — Am nächsten Morgen schrieb ich den Abschiedsbrief an Hermine und reiste mit dem Grafen nach Lemberg.“

Darauf blieb es lange still. Endlich fragte der Anwalt: „Du wußtest nicht, daß sie Dein Kind unter dem Herzen trug?“

„Nein, ich weiß es erst seit heute. Ich hatte ihr in jenem letzten Briefe eine Versorgung angeboten, sie wies sie sofort zurück. Dann kam ich aus dem Lande. Einige Monate später fragte ich nach ihr; und hielt alles getilgt und weggeleitet, wie die Schrift von einer Tafel, und nur selten, sehr selten, im Dämmerlicht, oder in schlafloser Nacht, kam mir die seltsame Erinnerung. Aber das Schicksal führt gute Rechnung — o Georg, wäre ich tot!“

„Nicht so!“ mahnte Berger. Er war tief bewegt, seine Augen schimmerten feucht, aber er zwang sich zur Fassung. „Gottlos, daß Du lebst und Deine Schuld zahlen willst, hoffentlich zahlen kannst. Wie groß diese Schuld ist — oder wie gering — ich will es nicht entscheiden. Nur eins weiß ich: Du bist trotzdem der Liebe und Achtung der Menschen wert, selbst der Besten, besserer, als ich es bin. Wenn ich alles überdenke: Dein Wesen bis zu jenem Ereignis und wie Du Dich früher geführt bis auf diesen Tag, und was Du aus Deinem Leben für Dich und andere gemacht, dann übermannt es mich und ich fühle, daß ich noch nie einem Schicksal

unter den Menschen begegnet, welches so sehr des reinsten Mitleids würdig wäre. Das ist kein trauriges, das ist ein echt tragisches Schicksal. Und gegen die Wucht eines solchen Schicksals helfen keine Paraden der Sophistik, keine kleinlichen Deckungen und Winkelzüge. — Du sagtest, es gehe gegen Dein Empfinden, der morgigen Verhandlung zu präsidieren?“

„Ja!“ erwiderte Sendlingen. „Es scheint mir feig und ehrlos; feig, nicht mich, sondern das Gesetz zu opfern, ehrlos, meinen Richteramt zu brechen! Aber auch aus anderem Grunde befehle ich davor zurück; einen Frevel soll man nicht durch ein Unrecht sühnen wollen; ich fürchte das allgütige Schicksal.“

„Ich widerspreche nicht,“ sagte der Anwalt und erhob sich. „Ueber dies Nächste also sind wir einig. Warten wir das Urteil ab, dann wollen wir beraten, was Dir zur Pflicht wird. Es ist lange Mitternacht vorbei, in sieben Stunden beginnt die Verhandlung. Ich will zu schlafen versuchen, morgen brauche ich meine ganze Kraft. Thue es mir nach, Viktor, vielleicht ist Dir der Schlaf barmherzig.“

Er faßte die beiden Hände des Fremdes und hielt sie warm in den seinen; wieder wollte ihn die Nührung übermannen; er verließ rasch, mit einem halb ersticken Gruß auf den Lippen, das Zimmer.

Sendlingen blieb allein. Nach einer Weile des Brütens griff er wieder nach jener verborgenen Lade im Schreibtisch. Dann trat der alte Diener ein. „Man wird jetzt zu Bette gehen,“ sagte er. „Man wird es aus Erbarmen mit sich selbst thun, und mit mir und Fräulein Brigitta!“

Ton und Blick waren so flehentlich, daß der Präsident nicht zu widerstehen vermochte. Er ließ sich auskleiden, löschte die Lampe und schloß die Augen. Aber kein Schlaf wollte sich auf die brennenden Lider senken.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die

parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Inhalts-Übersicht.

Der Zolltarif. — Der Reichshaushalts-Etat. — Die Staatsberatungen (Allgemeines). — Etat des Reichstages (Reichstag und Bundesrat). — Reichsamt des Innern („Objektivität“, Der Stand der Sozialgesetzgebung). — Reichs-Gesundheitsamt (Zustände in Krankenhäusern). — Statistisches Amt (Arbeitsstatistische Abteilung). — Reichs-Versicherungsamt (Unfall-Versicherungsgesellschaften und -Statistik). — Auswärtiges Amt (Asiatische Expedition, Welinger astronomische Instrumente, Südafrikanischer Krieg). — Militär-Etat (Duellstrafe, Soldatenmishandlungen, Gumbinner Prozeß). — Marine-Etat (Circip-Etat). — Kolonial-Etat (Reichs-Zuschüsse, Kolonialbeamten-Etat, neues Dienstgebäude, Zustände in den Kolonien). — Zölle und Verbrauchssteuern. — Reichsschulden. — Reichs-Zustizamt (Fall Wredenbeck, Reform des Strafvollzugs). — Post- und Telegraphenverwaltung (Unterbeamte, Petitionsrecht, Postfreiheit der Fürsten). — Reichs-Eisenbahn-Amt (Tarifreform, Eisenbahn-Unfälle). — Geleitzstrafe (Strandungsordnung, Seemannsordnung, Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, Stellenvermittlung, seerechtliche Vorschriften des Handelsgelehrten, Regelung der Kinderarbeit, Diätengesetz, Fliegender Gerichtsstand der Presse, Diktaturparagraph, Schaumweinsteuer, Brautweinsteuer, Zuckerkonvention und Zuckersteuer, Stoffgesetz, kleinere Geleitzstrafe). — Interpellationen (Arbeitslosigkeit und Notstand, Berufener Arbeitersekretariat, Jesuitengesetz, Kriegsinvaliden, Militär-Pensionsgesetz, Wrechen, Duell). — Initiativanträge (unser Antrag, Kaufmännische Schiedsgerichte, Sicherung des Wahlgeheimnisses, Toleraanzantrag, Bey Mutelen, Weisheiten an Kriegsteilnehmer). — Wahlprüfungen (Wohlf, Prieze, Sieg-Gründung). — Petitionen.

II.

Reichshaushaltsetat für das Jahr 1902.

Der Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1902 (1. April 1902 bis 31. März 1903) beläuft sich in

Einnahmen und Ausgabe

auf 2 303 183 115 M., nämlich
 1 971 527 823 M. an fortdauernden,
 180 560 473 M. an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, und
 151 094 819 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats.

Hierzu kommt ein Nachtrags-Etat von 1 300 000 M. (Zuschüsse zum Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art — Pensionszuschüsse und Unterstützungen), der Haushalts-Etat der Schutzgebiete mit 37 402 496 M., so daß im ganzen die etatsmäßigen Ausgaben

3 341 885 611 M.

betragen, von welchen 1 132 000 439 M. durch Anleihen zu decken sind. Auf die einzelnen Posten verteilen sich die Ausgaben und Einnahmen des Etats für 1902 in folgender Weise:

Fortdauernde Ausgaben:

Bundesrat	—	—
Reichstag	756 260	—
Reichskanzler und Reichskanzlei	241 630	—
Auswärtiges Amt	13 941 652	—
Reichsamt des Innern	59 852 829	—
Verwaltung des Reichsheeres	568 473 624	—
Reichsmilitärgericht	522 647	—
Verwaltung der Marine	86 913 539	—
Reichsjustizverwaltung	2 143 774	—
Reichs-Schatzamt	564 248 000	—
Reichs-Eisenbahnamt	397 730	—
Reichsschuld	93 654 160	—
Rechnungshof	927 390	—
Allgemeiner Pensionsfonds	74 494 701	—
Reichs-Invalidenfonds	46 305 017	—
Post- und Telegraphenverwaltung	387 027 539	—
Reichsdruckerei	5 990 531	—
Eisenbahnverwaltung	65 636 800	—

Summe der fortdauernden Ausgaben 1 971 527 823 M.

Einmalige Ausgaben.

a) Ordentlicher Etat.

Reichstag	—	—
Auswärtiges Amt	22 620 521	—
Reichsamt des Innern	2 758 000	—
Post- und Telegraphenverwaltung	12 976 653	—
Reichsdruckerei	480 000	—
Verwaltung des Reichsheeres	55 724 181	—
Reichsmilitärgericht	—	—
Verwaltung der Marine	79 778 550	—
Reichs-Schatzamt	15 000	—
Reichsschuld	—	—
Rechnungshof	409 000	—
Eisenbahnverwaltung	3 956 000	—
Fehlbetrag	1 842 568	—
Zur Verminderung der Reichsschuld	—	—

Summe a) 180 560 473 M.

b) Außerordentlicher Etat.

Reichsamt des Innern	4 000 000	—
Post- und Telegraphenverwaltung	20 354 000	—
Verwaltung des Reichsheeres	29 528 995	—
Verwaltung der Marine	50 346 000	—
Eisenbahnverwaltung	13 620 000	—
Expedition nach Ostasien	33 254 824	—

Summe b) 151 094 819 M.

Summe der einmaligen Ausgaben 331 655 292 M.

Summe der Ausgabe 2 303 183 115 M.

Hierzu: Nachtragsetat 1 300 000

Etat der Schutzgebiete 37 402 496

Zusammen 3 341 885 611 M.

Einnahmen.

Zölle und Verbrauchssteuern	819 083 690	—
Reichsstempelabgabe	94 598 000	—
Post- und Telegraphenverwaltung	440 629 130	—
Reichsdruckerei	8 107 000	—
Eisenbahnverwaltung	89 755 500	—
Bankwesen	18 429 200	—
Verchiedene Verwaltungseinnahmen	37 672 090	—
Aus dem Reichsinvalidenfonds	46 305 017	—
Ausgleichungsbeträge	16 838 877	—
Matrularbeiträge	580 639 792	—

2 152 088 296 M.

Außerordentliche Deckungsmittel 151 094 819

Summe der Einnahme 2 303 183 115 M.

Hierzu: Nachtragsetat 1 300 000

Etat der Schutzgebiete 37 402 496

Zusammen 3 341 885 611 M.

Die Staatsberatungen.

Die Folgen der schlimmen Wirtschaftskrise zeigten sich für das Reich in einer Verschlechterung seiner Finanzlage. Von dem Rückgang der Einnahmen waren alle Gebiete der Reichsfinanzen betroffen. Die Reichsregierung, die in den Jahren des Aufschwungs in ihrer Finanzpolitik eine Zuverlässigkeit zur Schau getragen hatte, als würden in Zukunft die Reichseinnahmen sich immer in aufsteigender Richtung bewegen, ließ jetzt durch den Mund des Staatssekretärs im Reichsschatzamt die erste Staatsberatung einleiten mit einem langen Klagegedicht über die schlechte Finanzlage. Allerdings kann die Regierung mit Fug und Recht sagen, daß sie den Karren der Reichsfinanzen nicht allein in den Sumpf gefahren hat, in welchem er nun steckt. Die bürgerliche Reichstagsmehrheit, und vor allem das Centrum, hat dabei weder mitgeschwiegen, die ausschweifenden Wünsche der Militär-, Marine- und Weltpolitik sind mit ein paar fast bedeutungslosen Abstrichen bewilligt worden und wenn man in den guten Jahren die Ausgaben steigerte mit jeder Steigerung der Einnahmen, anstatt unsehbar kommende schlechte Jahre in vorsorgliche Berechnung zu ziehen, so sind diese bewilligungsbereiten Surreparatören der bürgerlichen Mehrheit an der Finanzlenne des Reichs mindestens ebenso schuldig wie die Regierung, die der reaktionäre Bewilligungselfer zu immer neuen Forderungen ausschaltete. Dieser Majorität poche denn auch das böse Gewissen, als daß sie eine ernsthafte und eingehende Kritik der Reichs-Finanzwirtschaft der letzten Jahre gewagt hätte. Mit billigen Redensarten drückte sie sich schon um den Kern der Sache herum. Die Regierung machte es ihr leicht. Bereits am ersten Tage hielt der Reichskanzler seine bekannte Granitbeißer-Rede und versuchte, die Aufmerksamkeit von der innerpolitischen Lage abzulenkten durch den offiziellen Entschuldigungsbeitrag wider den englischen Kolonialminister Chamberlain wegen dessen angeblicher Beschimpfung der deutschen Armee und durch ein mit feilsetonischen Nichtigkeiten reichgepicktes Kolleg über den Dreibund. Wenn der Verfall der Dreibundspolitik so offenkundig ist, daß die Späßen des Reichskanzlers ihn selbst dieser Reichstagsmajorität nicht zu verbergen vermochten, so vermochte die Regierung sich noch weit weniger Vorbeeren im Kampfe gegen den englischen Kolonialminister zu holen. Wenige Tage darauf schraubte der Reichskanzler seine patriotische Entschuldigungsrede zurück und gab dem englischen Militarismus eine Art Ehrenerklärung. Auch im englischen Heere gäbe es Männer, die zu sterben verstünden.

Unsere Fraktion ließ sich nicht erst darauf ein, in der parlamentarischen Post der bürgerlichen Parteien eine Rolle mitzuspielen. Ihre Redner unterzogen die Reichsfinanzpolitik der ihr gebührenden Kritik und zeigten, wie jetzt schon das Reich, um das Loch in seinen Einnahmen zu stopfen, auf die Großen der Konjunktur spekuliere, die sich durch die Erhöhung der Getreidezölle zu Millionen summieren sollten. Sie wiesen ferner hin auf den unglaublichen Gleichmut, mit welchem die Regierung jahrelang dem Hinanstreben der Preise durch die Syndikate, wie dem ganzen vollen Gegenstand der kapitalistischen Produktionsanarchie zugehört habe, dessen natürliche Folge der wirtschaftliche Rückschlag ist. Die Unthätigkeit der Regierung gegenüber der Arbeiter-Wohnungsfrage, die Art, wie sich der Staat selbst an der Verschlechterung des Arbeiterexistenzums beteiligt, so z. B. indem der preussische Eisenbahnschlus gleich mit Eintritt der Krise den Arbeitern die Löhne kürzte — dies alles fand scharfe Kritik. Gleichmäßig war dies der Fall in Bezug auf die benennenden politischen Tagesfragen, wobei unsere Redner überdies noch, als ein Teil der bürgerlichen Abgeordneten sich, angesichts der Ernennung des jugendlichen Herrn Spahn zum Professor in Straßburg, als Vorkämpfer für die bedrohte Freiheit der Wissenschaft aufstellen wollten, mit Recht darauf verweisen konnten, wie sich dasselbe Bürgerturn der Teufel um die Freiheit der Wissenschaft gekümmert habe, als es galt, den Genossen Dr. Conrad von der Universität wegzumäßigeln und dem Genossen Dr. Conrad Schmidt unmöglich zu machen, als Privatdozent in Leipzig tätig zu sein.

Als unsere Redner das Anwachsen des Militär- und Marine-Etats, das Ueberwuchern des Militarismus sowie die abenteuerliche Weltpolitik besprachen, ergriffen sie auch die Gelegenheit, eine nochmalige gründliche Abrechnung über den Nachzug nach China vorzunehmen. Es entspricht dem ganzen sonstigen Verhalten der bürgerlichen Parteien während des Chinazuges, daß sie auf die Ausführungen unserer Redner sachlich fast gar nichts zu erwidern hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorbereitung der Wahlen von Arbeitnehmervertretern für die Unfallversicherungsgesellschaft.

Eine Konferenz von Vertretern der Gewerkschaftskartelle im Bezirk der Invaliden-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt tagte am Sonntag, den 27. Juli, in Bernburg. Sie war von 24 Delegierten, die 20 Kartelle vertraten, besucht. Der Zweck der Konferenz war, Stellung zu nehmen zu den demnächst stattfindenden Wahlen von Arbeitnehmervertretern für die Unfallversicherungsgesellschaft. Bekanntlich werden diese Wahlen von den Ausschüssen der Versicherungsanstalten, die aus 15 Arbeitgebern und 15 Arbeitnehmern bestehen, vorgenommen.

Ein Arbeitnehmer-Ausschussmitglied war auf der Konferenz anwesend und gab dieser eine sehr instruktive Erläuterung von dem ganzen Aufbau der Versicherungsanstalten. Da es für die Arbeiterschaft außerordentlich schwierig ist, in diesen Verwaltungszweig einzudringen, um dort ihren Einfluß geltend zu machen, so seien hier kurz die einschlägigen Verhältnisse entwickelt. Das Fundament der Arbeitervertretung bilden die Krankenkassen. Die Mitglieder der Ortskrankenkassen wählen ihre Generalversammlungsvertreter. Diese wählen den Krankenkassenvorstand. Aus diesen Vorstandsmitgliedern rekrutiert sich die untere Verwaltungsbehörde. Die Mitglieder dieser Behörde wählen wieder den Ausschuss zur Versicherungsanstalt. Dieser Ausschuss nimmt dann die Wahlen der Vertreter der Berufsgenossenschaften zu den Unfallverhütungsvorschriften vor; ferner werden von diesem Ausschuss noch die Beisitzer zu den Arbeiterversicherungs-Schiedsgerichten gewählt. Von den letzteren Beisitzern werden endlich die Vertreter am Reichsversicherungsamt gewählt.

So umständlich und kompliziert der Weg ist, so ist er doch trotzdem gangbar. Einstimmig trat auf der Konferenz die Meinung zu tage, daß diese Aufgabe am erfolgreichsten von den Gewerkschaftskartellen gelöst werden könne. Auch wurde der Wunsch geäußert, das „Correspondenzblatt“ möchte dieser Frage etwas mehr Raum gewähren, damit namentlich den Kartellen der kleineren Orte, die sich z. B. um Krankenkassen-, Versicherungsweisen usw. meist nicht kümmern, die nötige Belehrung zu teil werde. Durch die Verbindung der Kartelle im diesseitigen Versicherungsbezirk wird es möglich

sein, für die in Betracht kommenden 86 Sektionen die erforderlichen 324 Arbeitnehmer-Vertreter dem Ausschuss vorzuschlagen. Als Centralort für den Versicherungsbezirk Sachsen-Anhalt wurde Bernburg bestimmt. Die Namen der vorgeschlagenen Personen werden dem Centralort und von diesem dann dem Ausschuss übermittelt.

Provinz und Umgebung.

Westerhüsen, 1. August. (Zur Lokalfrage.) Da Herr Koeber sich immer noch nicht dazu entschlossen hat, die Sozialdemokraten aufzunehmen, bleibt unser Verhältnis zu ihm dasselbe. Wir behalten unser Geld und Herr Koeber geht in seinem Lokal spazieren. Hoffentlich trägt die freie Zeit, die wir ihm gönnen, zur Stärkung seiner Gesundheit wesentlich bei.

Braunschweig, 2. August. (Zur Fleischbeschaufrage.) Bekanntlich haben es die Junker im preussischen Dreiklassenwahlparlament durchgesetzt, daß künftig von außerhalb eingeführtes und daher bereits unterjochtes Fleisch in den städtischen Schlachthäusern einer erneuten Kontrolle nur darauf hin unterworfen werden darf, ob seit der ersten Untersuchung etwa eine Fäulnis eingetreten ist. Wie gemeingefährlich eine solche Bestimmung ist, beweist ein Beleidigungs-Prozeß, der gestern stattfand und den der Fleischermeister Christian Görke in Giesmarode gegen den Fleischermeister Otto Schwieger von hier angestrengt hat. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, Görke mit einem Schimpfworte belegt und in Beziehung auf denselben geäußert zu haben, er habe in Lehre eine an Bauchfellentzündung erkrankte hinsichtlich der Genußfähigkeit nicht einwandfreie Kuh gekauft und das Fleisch als vollwertig in den Handel gebracht. Schwieger bestritt beide ihm zur Last gelegten Vorwürfen, erbot sich aber wegen der zweiten zum Verweise der Wahrheit.

In der Verhandlung erklärte der Zeuge Tierarzt Beeße, daß er Braunschweiger Geschäftsleute in Menge kenne, die Volkfleisch kauften, auch Schwieger gehöre zu diesen. Dem Zeugen Thies erwähnten Schulze habe er tatsächlich als Abnehmer empfohlen. Das Ergebnis der Beweisaufnahme war schließlich ein derartiges, daß das Gericht den Angeklagten wegen formeller Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilte, im übrigen aber freisprach, weil der Wahrheitsbeweis erbracht war. Denn daß das Fleisch der vom Privatkläger Görke in Lehre gekauften Kuh kein derartiges gewesen sei, das von jedermann unbeanstandet und ohne Ekel genossen werden konnte, sei außer allem Zweifel. — Bezüglich Preußens haben ja die Junker endgültig dafür gesorgt, daß derartige Zustände nicht nur in Braunschweig möglich sind.

Salberstadt, 3. August. (Ein schwerer Unfall) hat die Familie des Stadtverordneten Thiemann betroffen. Der jüngste Sohn des Herrn Thiemann wurde Freitag abend um 1/2 7 Uhr auf dem Bahnhof Frankfurt a. O. von einem Schnellzuge überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte, der 24-jährige Kaufmann Walter Th., war bisher in Gießen in Stellung; von dort war er auf der Reise in die Heimat begriffen, wo er sich noch einige Tage aufzuhalten gedachte, bis er eine Mitte August ansaugende, mehrtägige militärische Übung in Torgau angetreten hatte. Zum 1. Oktober wollte er dann eine neue Stelle in Bromberg übernehmen.

Schönebeck, 3. August. (Die „sozialdemokratische“ Rednerschule), nämlich die Ausbildung durch Redebübungen, welche Genosse Schulz in Magdeburg am Dienstag beginnt, wird von Herrn Dirschfelder in dessen Blättlein treffend gekennzeichnet. Gut unterrichtet teilt das „Schönebecker Tageblatt“ mit, daß die Genossinnen und Genossen „nach bestandenen Examen“ in die Schranken treten werden. Zudem wird diese Nachricht bestätigt, erwähnen wir noch, daß wir nicht verfehlen werden, den berühmten Redner, Herrn Stadtv. Dirschfelder, mit dem Amte eines Examinators zu betrauen. Wir können sicher sein, daß die beispiellose Sachkenntnis dieses modernen Demosthenes dafür sorgen wird, daß keiner die Probe besteht, welcher nicht in Punktto Beredsamkeit wenigstens einen Teil dessen erreicht, wozu Herr Dirschfelder sich selbst aufgeschwungen hat.

Stassfurt, 2. August. (Die Feierschichten) haben unmehr, da das Herbstgeschäft seinen Anfang nimmt, auf allen Bergwerken von Stassfurt-Leopoldshall vorläufig ihr Ende erreicht. Neu-Stassfurt hat allerdings zuvor noch, wie bereits mitgeteilt, eine zehnpromzentige Lohnkürzung und noch zuletzt eine erhebliche Kündigung von Arbeitern vorgenommen. Mit der reduzierten Belegschaft und den reduzierten Löhnen wird nun wieder so flott drauf los gearbeitet, wie in der allerbesten Zeit und die Herren Bergwerken werden am Jahresabschluss bemerken, daß für sie die Krise wenig oder gar nicht existiert hat. Die Arbeiterschaft aber wird lange Zeit gebrauchen, ehe sie die Löhne wieder auf ihren früheren Stand gebracht hat. Der Arbeiter bezahlt eben auch hierbei die Beche.

Stassfurt, 2. August. (Ein gutes Geschäft) weiß der Reichsnotulent Schneemann hier, Wachtelstraße, zu machen. Eine von hier verzogene Hebamme hat ihm mit der Einziehung ihrer zahlreichen Guthaben beauftragt. Herr Schneemann schickt den Leuten ohne vorherige Annahme einen Zahlungsbefehl und verlangt dann von den Schuldnern für sich für Antrag auf Zahlungsbefehl 50 Pfg., für Uebermittlung 1 Mark, für Porto und Schreibgebühren 65 Pfg.

„Nun, ich geh jetzt,“ sagte er und leerte sein volles Glas, wobei er mit der Zunge schmalzte. „Ich gehe nach der Rue Montmartre, um zu sehen, was meine Vögel machen.“

Doch Rougon, der sehr aufgeräumt zu sein schien, neckte ihn. Glaube er denn jetzt, wo er gegessen habe, noch immer an seine Verschwörergeschichte? Auch Du Boizat stellte sich ganz und gar ungläubig. Er verabredete mit Gilquin ein Rendez-vous auf morgen; er sei ihm ein Diner schuldig, sagte er. Gilquin hatte keinen Stock wieder unter den Arm geklemmt und meinte, sobald er überhaupt dazu kam, ein Wort einzurufen:

„Ihr wollt also eine Warnung unterlassen? . . .“

„Mein Gedanke,“ versetzte Rougon schließlich, „freilich, für Spott werde ich nicht zu sorgen brauchen. . . Es eilt ja übrigens nicht. Also morgen früh etwa.“

Der frühere Commis voyageur hielt schon den Thürknopf in der Hand, machte aber grinsend kehrt.

„Meinetwegen könnt Ihr Badinquet springen lassen, mir ist das sehr egal, wißt Ihr. Es wäre sogar sehr drollig.“

„Oh!“ erwiderte der Säufarmensch mit überzeugtem Gesicht, auf dem etwas wie ein religiöser Ausdruck lag, „der Kaiser fürchtet nichts, selbst wenn die Geschichte wahr wäre, derartige Anschläge sind noch nie geglückt. . . Es giebt eine Vorkehrung.“

Das war das letzte Wort, das gewechselt wurde. Du Boizat ging mit Gilquin, den er freundschaftlich drückte, fort. Und als Rougon eine Stunde später, um halb elf, Herrn Bourdard und dem Obersten die Hand zum Abschied reichte, reckte er sich und gähnte, wie er es manchmal that und sagte:

„Ich bin todmüde. Heute nacht werde ich mal gut schlafen.“

Am nächsten Abend plähten vor dem Opernhaus drei Bomben unter dem Wagen des Kaisers. Eine schreckliche Panik ergriff die in der Rue de Peletier zusammengedrängte Menschenmenge. Mehr als fünfzig Personen waren getroffen. Eine Dame in blaueisenen Kleide lag tot und steif im Pflaster. Zwei Soldaten rangen im Todeskampfe auf der Straße. Ein Adjutant war am Genick verwundet und ließ eine Blutspur auf seinem Wege zurück. Im Licht der Gaslaternen, die grell aus dem Pulverdampfe hervorleuchteten, flog der Kaiser unverwundet aus dem von Geschossen durchlöchernten Wagen und grüßte. Nur sein Gut war von einem Bombenplitter durchbohrt.

Rougon hatte den Tag ruhig zu Hause verlebt. Nur am Morgen war er ein wenig aufgeregt gewesen und hatte zu zwei verschiedenen Malen Luft gezeigt, auszugehen. Als er aber eben sein Dejeuner beendet, erschien Clorinde. Mit ihr blieb er bis zum Abend in seinem Arbeitszimmer

und vergaß die Zeit. Sie hatte ihn aufgesucht, um ihn wegen einer bewickelten Sache um Rat zu fragen und war sehr ratlos; es gelänge ihr nichts mehr, meinte sie. Da tröstete er sie, denn ihre Traurigkeit rührte ihn sehr; er zeigte sich voller Hoffnung und gab zu verstehen, daß eine plötzliche Wendung nicht mehr ferne sei. Er habe den Eifer und die Ergebenheit seiner Freunde wohl bemerkt und werde auch den Geringsten unter ihnen zu belohnen wissen. Beim Abschied küßte er sie auf die Stirn. Nach dem Diner empfand er das unverständliche Bedürfnis, an die Luft zu gehen. Er ging und wählte den kürzesten Weg nach den Quais. Ihm war zu Mute, als müßte er ersticken, er wollte den frischen Lufthauch einatmen, der über den Strom wehte. Es war ein milder Winterabend, die Wolken hingen schwer vom Himmel herab und schienen wie eine schwarze, schweigende Last auf der Stadt zu ruhen. In der Ferne erstarrte das Geräusch der Hauptstraßen. In gleichmäßigen Schritten ging er auf den einsamen Steigen vor sich hin und streifte mit seinem Paletot die steinerne Brüstung. Soweit er blicken konnte, leuchteten Lichter in den Tiefen der Finsternis auf, gleich Sternen, als Markzeichen eines glanzlosen Himmels, und gaben ihm von den Klagen und Strahlen, deren Häufer er nicht mehr sah, die Empfindung des Weiten, des Unendlichen. Je weiter er ging, desto riesiger kam ihm Paris vor, desto mehr schien die Stadt seiner eigenen Größe zu entsprechen; ja, hier war genug Luft für seine Brust! Das kintensfarbige Wasser, worüber lebendige Goldschuppen schillerten, atmete so tief und sanft, wie ein schlafender Riese, und dieser ruhige Odem begleitete seine Gigantenträume. Als er vor dem Justizpalast anlangte, schlug eine Turmuhr neun. Er fuhr zusammen und wandte sich um und lauschte. Drang da nicht über die Dächer her der Lärm der Panik in sein Ohr, das Krachen plander Bomben, das Geschrei wahnsinniger Angst? Ganz Paris schien ihm plötzlich von einem großen Verbrechen betäubt zu sein. Und er gedachte jenes Julinachmittags, jenes hellen, strahlenden Nachmittags, wo das Lauffest war, wo die Glocken getönt hatten im warmen Sonnenschein, wo die Quais die herbeigeströmten Menschenmassen nicht fassen konnten, wo das Kaiserthum in allem seinem Glanze auf der Sonnenhöhe gestanden, und wo er selber sich einen Augenblick unter diesem Eindruck so zermalmt gefühlt, daß er den Kaiser beneidet hatte. Jetzt war für ihn die Stunde der Vergeltung gekommen, wo kein Mond am Himmel stand, wo die Stadt in stummem Schrecken dalag, wo ein Schauer über die menschenleeren Quais rieselte, daß die Gasflammen zusammenzuckten vor Angst, als lauerten verdächtige Gestalten im Dunkel der Nacht. Er aber holte aus voller Brust Atem, er liebte Paris, die Mördergrube, in deren schredendem Schatten er die Allmacht wieder aufraffte.

Zehn Tage später trat Rougon als Minister des Innern an die Stelle des Herrn von Marjy, der zum Präsidenten des Corps Legislativ ernannt wurde.

ihre Liebe zu gewinnen. Gilquin hatte seinen Hut auf dem Kopfe behalten; er hatte sich zurückgelehnt und schaute sich mit seinem Stuhle; dabei hatte er einen Zahnstocher zwischen den Lippen, um seine Lebensart zu beweisen.

„Na, ich geh jetzt,“ sagte er und leerte sein volles Glas, wobei er mit der Zunge schmalzte. „Ich gehe nach der Rue Montmartre, um zu sehen, was meine Vögel machen.“

Doch Rougon, der sehr aufgeräumt zu sein schien, neckte ihn. Glaube er denn jetzt, wo er gegessen habe, noch immer an seine Verschwörergeschichte? Auch Du Boizat stellte sich ganz und gar ungläubig. Er verabredete mit Gilquin ein Rendez-vous auf morgen; er sei ihm ein Diner schuldig, sagte er. Gilquin hatte keinen Stock wieder unter den Arm geklemmt und meinte, sobald er überhaupt dazu kam, ein Wort einzurufen:

„Ihr wollt also eine Warnung unterlassen? . . .“

„Mein Gedanke,“ versetzte Rougon schließlich, „freilich, für Spott werde ich nicht zu sorgen brauchen. . . Es eilt ja übrigens nicht. Also morgen früh etwa.“

Der frühere Commis voyageur hielt schon den Thürknopf in der Hand, machte aber grinsend kehrt.

„Meinetwegen könnt Ihr Badinquet springen lassen, mir ist das sehr egal, wißt Ihr. Es wäre sogar sehr drollig.“

„Oh!“ erwiderte der Säufarmensch mit überzeugtem Gesicht, auf dem etwas wie ein religiöser Ausdruck lag, „der Kaiser fürchtet nichts, selbst wenn die Geschichte wahr wäre, derartige Anschläge sind noch nie geglückt. . . Es giebt eine Vorkehrung.“

Das war das letzte Wort, das gewechselt wurde. Du Boizat ging mit Gilquin, den er freundschaftlich drückte, fort. Und als Rougon eine Stunde später, um halb elf, Herrn Bourdard und dem Obersten die Hand zum Abschied reichte, reckte er sich und gähnte, wie er es manchmal that und sagte:

„Ich bin todmüde. Heute nacht werde ich mal gut schlafen.“

Am nächsten Abend plähten vor dem Opernhaus drei Bomben unter dem Wagen des Kaisers. Eine schreckliche Panik ergriff die in der Rue de Peletier zusammengedrängte Menschenmenge. Mehr als fünfzig Personen waren getroffen. Eine Dame in blaueisenen Kleide lag tot und steif im Pflaster. Zwei Soldaten rangen im Todeskampfe auf der Straße. Ein Adjutant war am Genick verwundet und ließ eine Blutspur auf seinem Wege zurück. Im Licht der Gaslaternen, die grell aus dem Pulverdampfe hervorleuchteten, flog der Kaiser unverwundet aus dem von Geschossen durchlöchernten Wagen und grüßte. Nur sein Gut war von einem Bombenplitter durchbohrt.

Rougon hatte den Tag ruhig zu Hause verlebt. Nur am Morgen war er ein wenig aufgeregt gewesen und hatte zu zwei verschiedenen Malen Luft gezeigt, auszugehen. Als er aber eben sein Dejeuner beendet, erschien Clorinde. Mit ihr blieb er bis zum Abend in seinem Arbeitszimmer

und vergaß die Zeit. Sie hatte ihn aufgesucht, um ihn wegen einer bewickelten Sache um Rat zu fragen und war sehr ratlos; es gelänge ihr nichts mehr, meinte sie. Da tröstete er sie, denn ihre Traurigkeit rührte ihn sehr; er zeigte sich voller Hoffnung und gab zu verstehen, daß eine plötzliche Wendung nicht mehr ferne sei. Er habe den Eifer und die Ergebenheit seiner Freunde wohl bemerkt und werde auch den Geringsten unter ihnen zu belohnen wissen. Beim Abschied küßte er sie auf die Stirn. Nach dem Diner empfand er das unverständliche Bedürfnis, an die Luft zu gehen. Er ging und wählte den kürzesten Weg nach den Quais. Ihm war zu Mute, als müßte er ersticken, er wollte den frischen Lufthauch einatmen, der über den Strom wehte. Es war ein milder Winterabend, die Wolken hingen schwer vom Himmel herab und schienen wie eine schwarze, schweigende Last auf der Stadt zu ruhen. In der Ferne erstarrte das Geräusch der Hauptstraßen. In gleichmäßigen Schritten ging er auf den einsamen Steigen vor sich hin und streifte mit seinem Paletot die steinerne Brüstung. Soweit er blicken konnte, leuchteten Lichter in den Tiefen der Finsternis auf, gleich Sternen, als Markzeichen eines glanzlosen Himmels, und gaben ihm von den Klagen und Strahlen, deren Häufer er nicht mehr sah, die Empfindung des Weiten, des Unendlichen. Je weiter er ging, desto riesiger kam ihm Paris vor, desto mehr schien die Stadt seiner eigenen Größe zu entsprechen; ja, hier war genug Luft für seine Brust! Das kintensfarbige Wasser, worüber lebendige Goldschuppen schillerten, atmete so tief und sanft, wie ein schlafender Riese, und dieser ruhige Odem begleitete seine Gigantenträume. Als er vor dem Justizpalast anlangte, schlug eine Turmuhr neun. Er fuhr zusammen und wandte sich um und lauschte. Drang da nicht über die Dächer her der Lärm der Panik in sein Ohr, das Krachen plander Bomben, das Geschrei wahnsinniger Angst? Ganz Paris schien ihm plötzlich von einem großen Verbrechen betäubt zu sein. Und er gedachte jenes Julinachmittags, jenes hellen, strahlenden Nachmittags, wo das Lauffest war, wo die Glocken getönt hatten im warmen Sonnenschein, wo die Quais die herbeigeströmten Menschenmassen nicht fassen konnten, wo das Kaiserthum in allem seinem Glanze auf der Sonnenhöhe gestanden, und wo er selber sich einen Augenblick unter diesem Eindruck so zermalmt gefühlt, daß er den Kaiser beneidet hatte. Jetzt war für ihn die Stunde der Vergeltung gekommen, wo kein Mond am Himmel stand, wo die Stadt in stummem Schrecken dalag, wo ein Schauer über die menschenleeren Quais rieselte, daß die Gasflammen zusammenzuckten vor Angst, als lauerten verdächtige Gestalten im Dunkel der Nacht. Er aber holte aus voller Brust Atem, er liebte Paris, die Mördergrube, in deren schredendem Schatten er die Allmacht wieder aufraffte.

Zehn Tage später trat Rougon als Minister des Innern an die Stelle des Herrn von Marjy, der zum Präsidenten des Corps Legislativ ernannt wurde.

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

„Königliche Anstalt“

IX.

An einem Märzorgen saß Rougon in seinem Arbeitszimmer im Ministerium des Innern und war ganz darin vertieft, ein vertrauliches Rundschreiben abzuschreiben, das die Präfekten am nächsten Tage erhalten sollten.

„Nennen Sie mir doch ein Wort, Jules, das dasselbe besagt, wie Autorität!“ rief er. „Die Sprache ist doch zu dumm! . . . In jeder Zeile schreibe ich: Autorität.“

„Nun, Macht, Herrschaft, Reichsregierung,“ erwiderte lächelnd der junge Mann.

Herr Jules d'Escorailles, den er als seinen Sekretär gewählt hatte, saß an einer Ecke des Schreibtisches und entfaltete die eingelaufenen Schreiben. Sorgfältig öfnete er die Briefumschläge mit einem Messer, durchsah die Briefe mit einem Blick und ordnete sie dann. Vor dem Kamin, in dem ein starkes Feuer brannte, saßen der Oberst, Herr Kahn und Herr Beauvin. Alle drei hatten es sich sehr bequem gemacht; sie lagen ausgestreckt in ihren Sesseln, wärmten sich die Sohlen und sprachen kein Wort. Sie waren hier zu Hause. Herr Kahn las eine Zeitung, die beiden andern lagen in frommem Frieden da, drehten die Daumen und sahen in die Flammen.

Rougon erhob sich, schenkte sich ein Glas Wasser auf einem Gattischchen ein und trank es in einem Zuge aus.

„Ich weiß nicht, was ich gestern gegessen habe,“ flüsterte er, „ich könnte heute die Seine austrinken.“

Er setzte sich nicht sofort wieder hin, sondern ging im Zimmer herum und dehnte nachlässig seinen schweren Körper. Sein Schritt erschütterte dumpf den Parkettfußboden unter dem dicken Teppich. Er zog die grünen Jalousien Fenstervorhänge auseinander, um es heller zu haben. Dann stellte er sich mitten in das weite Gemach hin, das mit dem schwarzen, verblättern Lurus eines möblierten Dienstpalaisses ausgestattet war, faltete die Hände im Gebet, reichte so die Arme und zog in vollen Zügen den Geruch der Regierung, den Geruch der befriedigten Allmacht ein, den er da atmete. Unwillkürlich mußte er lachen, und er lachte ganz allein für sich, daß ihm die Seiten juckten. Und immer lauter klang sein Lachen, in dem sein Triumph tönte.

Als ihn der Oberst und die anderen Herren so lachen hörten, drehten sie sich um zu ihm und schüttelten scherzhaft den Kopf.

„Ach, es thut doch wohl!“ war seine ganze Erwiderung.

Als er seinen Platz vor dem riesigen Schreibtisch aus Weidenholz eben wieder eingenommen hatte, trat Merle herein. Ladeflos sah der Thürhüter in seinem schwarzen Frack und weißer Strawatte aus. Nicht

Der große, kefftige Mensch schlug die Augen nieder und trifferte: „Kennen mich denn der gnädige Herr nicht mehr?“ Rougon verneinte grob.

„Ich bin Merle, der frühere Thürhüter im Staatsrate bei dem gnädigen Herrn.“

Rougon wurde etwas sanfter. „Ach! Sehr gut! Sie tragen ja jetzt einen Vollbart . . . Was wollen Sie, mein Sohn?“

Nun setzte Merle in der höflichen Art eines gewandten Menschen seine Wünsche auseinander. Er hätte nachmittags Frau Correur getroffen, die hätte ihm geraten, noch heute abend zum gnädigen Herrn zu gehen; sonst hätte er sich ja nie erlaubt, den gnädigen Herrn zu einer so späten Stunde noch zu stören.

„Frau Correur ist sehr gut,“ wiederholte er mehrmals. Endlich kam er damit heraus, daß er keine Stellung hätte. Er trage nur deshalb jetzt einen Vollbart, weil er seit einem halben Jahre den Staatsrat verlassen habe. Als ihn Rougon nach den Gründen für seine Entlassung fragte, gestand er nicht ein, daß er wegen schlechter Führung hinausgeworfen worden. Er kniff den Mund ein und erwiderte mit diskretem Gesicht:

„Es war ja kein Geheimnis, wie ergeben ich dem gnädigen Herrn war. Seit der gnädige Herr nicht mehr da war, legten sie mir allerhand Unannehmlichkeiten in den Weg, weil ich aus meinen Empfindungen niemals ein Gehl zu machen suchte. . . Eines Tages hätte ich einem meiner Kameraden beinahe eine Ohrfeige gegeben, weil er sich unpassend äußerte. . . Und da haben sie mich eben entlassen.“

Rougon sah ihn scharf an. „So sind Sie also meinetwegen aufs Pflaster gesetzt worden, mein Sohn?“

Merle lächelte beschämt. „Und so bin ich Ihnen eine Stellung schuldig, muß ich Sie irgendwo unterbringen?“

Merle lächelte wieder und sagte nur: „Der gnädige Herr wäre sehr gültig.“

Eine kurze Pause trat ein. Rougon klatschte reise in die Hände, die Bewegung war nervös und mechanisch. Dann lachte er entschlossen auf; der Entschluß erleichterte sein Herz. Er hatte zu viel Schulden, er wollte alles bezahlen.

„Ich will an Sie denken, Sie sollen Ihre Stelle haben,“ sagte er. „Es war recht von Ihnen, daß Sie hergekommen sind, mein Sohn.“

Damit entließ er ihn. Diesmal war er nicht mehr unschlüssig. Er ging in das Wohnzimmer, wo Gilquin eben einen Topf eingemachte Früchte auslöffelte, nachdem er ein Stück Pastete, eine Sühnerkeule und kalte Kartoffeln verzehrt hatte. Du Poizat leitete ihm Gesellschaft. Er saß ritlings auf einem Stuhle und plauderte mit ihm. Sie sprachen über die Weiber und erörterten in sehr ungenierten Ausdrücken die Kunst

Müßersdorf steht der Abschluß eines Tarifes unter den gleichen Bedingungen in Aussicht. —

Die Wahl des ersten Vorsitzenden für den Hand Schuhmacher-Verband wird, da der erste Wahlgang zu keinem endgültigen Ergebnis geführt hat, am 16. August nochmals vorgenommen. Als Kandidat ist jetzt neben den bisher schon vorgeschlagenen Kandidaten Max Mohring-Diegnitz und Karl Schulze-Osterwieck noch Wilhelm Niepelohl-Burg getreten. —

Der Verband der Steinseger blickt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Er wurde gegründet am 2. August 1892 auf dem in Stettin abgehaltenen 3. Verbandstage des „Verbandes der vereinigten Steinseger-Gesellen Deutschlands“. Dieser Verband war in der Hauptsache eine zünftlerische Organisation, die nebenbei Unterstüßungs-Einrichtungen pflegte, er wurde durch die Beschlüsse des Stettiner Verbandstages in eine für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpfende Organisation umgewandelt. Heute umfaßt der Verband der Steinseger 45 Prozent aller Berufsangehörigen, während es noch kurz nach der Gründung nur 20 Prozent waren. Wir hoffen und wünschen, daß die Entwicklung des Verbandes in derselben Weise weitergeht.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

ac. Die englische Großverkaufs-Genossenschaft hat im 1. Quartal 1902 für 118,13 Millionen Mark Waren umgelegt; in der gleichen Periode des Vorjahres betrug der Umsatz 109,82 Millionen Mark, das macht eine Steigerung von 8,80 Millionen Mark oder 8,1 Prozent. Aus der Produktionswerkstätten der Genossenschaft wurden im 1. Quartal d. J. in deren Magazine übergeführt für 32,34 Millionen Mark Waren gegen 20,71 Millionen Mark im Vorjahre, eine Steigerung also von 7,8 Prozent. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. August 1902.

Rednerschule. Den Damen und Herren, die sich zur Teilnahme an dem geplanten Kursus in Rede-Übung gemeldet haben, wird hierdurch mitgeteilt, daß im Unterrichtsraum eine Anzahl politischer Tagesblätter aller Parteinrichtungen ausgelegt wird. Die Zeitungen stehen den Teilnehmern vor Beginn des Unterrichts von 7¹/₂ Uhr bis 8¹/₂ Uhr behufs Lektüre zur Verfügung. —

Achtung, Holzarbeiter in Sudenburg! Die zu heute Montag Abend einberufene Mitgliederversammlung fällt der Konsumvereins-Versammlung wegen aus; sie wird dafür am Montag, den 11. August, stattfinden. —

Noch ein Klempner-Schwarzbein treibt hier in Magdeburg sein Wesen. Einer Mitteilung aus Hamburg zufolge wirbt ein gewisser Carl Kramer, wohnhaft Alte Reustadt, Hafenstraße 6a, Hinterhaus 2. Etage, Klempner für Hamburg an. Die hiesigen Klempner wollen hiervon Notiz nehmen. —

Es ist erreicht! Wie wir einem Inserat der „Sachenschau“ entnehmen, hat der Rabatt-Sparverein Magdeburg unterm 22. Juli d. J. durch Eintragung unter Nr. 28 in das Vereinsregister des königlichen Amtsgerichts hier die Rechte einer juristischen Person erlangt. Einem längst gefühlten Bedürfnis ist damit abgeholfen. Gleichzeitig wird offiziell angekündigt, daß durch den immer mehr wachsenden Betriebsumfang der Verein sich genötigt sieht, den mit der städtischen Sparkasse bestehenden Vertrag nicht über die Dauer des vereinbarten Jahres weiter fortzuführen, sondern eine eigene Geschäftsstelle einzurichten. (Unsere Abnung war also richtig. Anm. d. R.) Nach wie vor übernimmt der Verein vollste Virgialität für das bisherige Vertrauen und wird jeden unmaßsichtlich zur Rechenschaft ziehen, wer böswillige Verdächtigungen über den

Verein in die Welt setzt. Wir freuen uns darüber, daß der Verein innerlich so erstarkt ist, daß er des Gängelbandes der städtischen Sparkasse entbehren kann und wünschen ihm zu seinem weiteren Fortkommen Glück. —

Ein Unterkunftsraum für Arbeiter soll auf dem Südfriedhofe endlich gebaut werden. Diese Maßnahme ist dringend notwendig, da die bisher hierzu benutzte alte Cholerabaracke schon längst nicht mehr ausreichend ist. Mit dem Neubau soll gleichzeitig der Bau eines Pflanzens-Überwinterungshauses, für das gleichfalls ein Bedürfnis vorhanden ist, ausgeführt werden.

Die Gebäude, welche eine gemeinschaftliche Mittelwand haben, sollen die südwestliche Ecke des Hofes einnehmen. Das zweigeschossige Arbeiter-Unterkunftsraum liegt mit der Front nach dem Wirtschaftshofe, das Blumenhaus nach dem südlichen Teile des Friedhofes. Ersteres enthält im Erdgeschoss zwei Aufenthaltsräume für Arbeiter, von denen der größere im Sommer und der kleinere im Winter benutzt werden soll. Das obere Geschoss dient zur Unterbringung von Geräten und zum Aufbewahren von Grabschuttkästen.

Im Überwinterungshaus, welches mit dem kleineren Unterkunftsraum Verbindung erhält, bildet die Decke zugleich die Dachfläche. Die Decke ist als massive Betondecke zwischen eisernen R-Eisen angeordnet. Beide Gebäude sind durch diesen Heizbar und erhalten Doppelpappdächer. Die Ausführungskosten betragen 7500 Mark. —

Zum Achtuhr-Laden-schluß. Herr Bürgermeister Fischer erläßt in Vertretung des Oberbürgermeisters folgende Bekanntmachung: Seitens einer Anzahl von Inhabern hiesiger offener Verkaufsstellen ist bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten der Antrag auf Einführung des Achtuhr-Laden-schlusses in sämtlichen offenen Verkaufsstellen der Stadt Magdeburg gestellt worden. Die infolge dessen aufgestellte Liste der Inhaber aller offenen Verkaufsstellen im hiesigen Gemeindebezirke, aus welcher die Antragsteller ersichtlich sind, liegt in der Zeit vom 6. bis 19. d. Mts. im Sekretariat Zimmer 14, des Altstädter Rathhauses zur öffentlichen Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können von den beteiligten Geschäfts-Inhabern bis zum Ablaufe der obigen Frist schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden. Nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt. —

Die Kommandantur des Truppenübungsplatzes Altengraben erläßt folgende Bekanntmachung: In den Vorjahren hatte die Kommandantur dem Publikum bei Gelegenheit der Besichtigung der großen Kavallerie-Übungen durch Seine Majestät den Kaiser und König das Betreten des Truppenübungsplatzes gestattet, unter der Bedingung, daß dasselbe sich den für seine Sicherheit und den richtigen Verlauf der Übungen gegebenen notwendigen Bestimmungen fügen würde. Dies ist indessen nicht geschehen.

Es haben sehr viele Personen die ihnen angebotenen Plätze einzeln zu Fuß und zu Pferde, mit Fahrrad und zu Wagen verlassen und dadurch bei den schnellen Bewegungen der Kavallerie und reitenden Artillerie nicht allein sich der Gefahr ausgesetzt, überritten und überfahren zu werden, sondern es mußten aus Rücksicht darauf sogar die Übungen unterbrochen bzw. aufgehoben werden. Dies ist in Zukunft nicht angängig.

Auch die Truppenteile im Lager haben sich darüber beschwert, daß durch die große Ansammlung des Publikums der Dienst und die Ruhe im Lager selbst gestört wurden.

Aus diesen Gründen sieht sich die Kommandantur veranlaßt, die Erlaubnis zum Betreten des Truppenübungsplatzes an den Tagen der Besichtigung durch Seine Majestät den Kaiser und König am 13. und 14. August d. J. nicht wieder erteilen zu können und ersucht um gefällige entsprechende öffentliche Bekanntmachung mit dem Hinweis, daß Uebertretungen dieses Verbots nach dem Gesetze vom 3. Juli 1893 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft strafbar sind.

Die Manöverfegen und die in und um Altengraben befindlichen Geschäftsleute, für die die Zeit der Manöver eine Haupteinnahmequelle bildeten, werden von dieser Publikation nicht besonders erbaut sein. —

Die Bepflanzung des Jakobikirchplatzes wird jetzt vom Magistrat geplant. Der Platz soll eine regelmäßige Baumpflanzung erhalten. Die vorhandenen

burchweg schlechten und der Erhaltung nicht würdigen Bäume sollen entfernt und durch junge ersetzt werden. Die Kosten dieser Bepflanzung sind auf 400 Mark veranschlagt. Die Stadtverordneten-Versammlung wird diese Ausgabe voraussichtlich bewilligen. —

Die Grubenaborte auf dem Grundstück Nikolaistraße 1 sollen in Wasserspülklosetts umgewandelt werden. Auch ist ein Behälter für Müll usw. aufzustellen und die Abgrube mit einem Deckel zu versehen. Die Ausführungskosten betragen 1550 Mark. —

Vier Stock hoch abgestürzt. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntagabend kurz vor 7¹/₂ Uhr im Hause Ulrichstraße 14. Der 14-jährige Laufbursche Hermann Liebetraut, beim Photographen Dettmann dort beschäftigt, stürzte beim Teppichklopfen vier Stock hoch vom Dach herab. Der Unglückliche schlug auf einen auf dem Hof des Grundstücks stehenden Rollwagen und starb auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus. Wie der Berunglückte von dem Dach abrutschen konnte, ist leider noch nicht aufgeklärt, da außer einer Person, die gerade auf dem Hofe beschäftigt war und durch das Schurren vom Dach aufmerksam wurde, niemand von dem Vorfall etwas gesehen hat. —

Silfseleistung. Am Sonntag Abend kam der Schulknabe Hermann Herold mit einer langen Stirnwunde am Kopf in das Wachtel auf dem Rotehorn und gab an, er sei von einem Pferde des Beckenstedtschen Hippodroms geschlagen worden. Die Sanitätswache reinigte und verband die Wunde, worauf der Verletzte durch einen Schutzmann nach der elterlichen Wohnung geleitet wurde. —

Von einem Radfahrer überraunt wurde am Sonntag mittag 11¹/₂ Uhr in der Michaelstraße in Sudenburg ein 4-jähriges kleines Mädchen. Der ungehobelte Patron ließ das Kind, welches starke Hautabschürfungen erlitten hat, ruhig liegen und suchte sein Heil in der Flucht. —

Letzte Nachrichten.

(Herold's, Depeschen-Bureau.)

London, 4. August. Das Blatt „Observer“ veröffentlicht einen Artikel über eine neue Gruppierung der europäischen Staaten, welche daraus entstanden sei, daß der König von Italien einen Besuch in Rußland machte und einen solchen in Paris plane. Der Dreibund enthalte keine offensive Klausel gegen Frankreich und Rußland. —

Paris, 4. August. Die hiesige Gemeindevertretung hat in ihrer gestrigen Sitzung den alldeutschen Abgeordneten Dr. Schalk und Hauck einstimmig ihr Mißtrauensvotum ausgesprochen und fordert die beiden Abgeordneten auf, ihr Mandat niederzulegen. —

Paris, 4. August. Bei der gestrigen Kammerwahl in Lille wurde der progressiv-republikanische Kandidat gewählt. In Marseille wurde bei den Stichwahlen zum Gemeinderat die anti-kollektivistische Liste mit 8000 Stimmen Mehrheit gegen die Liste des früheren Bürgermeisters Flaissières gewählt. —

London, 4. August. „Daily Telegr.“ meldet aus New-York, daß die Firma Armour in Unterhandlungen getreten ist, zwecks Gründung eines Trustes für die Lieferung des Konserven-Fleisches. —

London, 4. August. „Daily Mail“ meldet aus Sydney, es herrsche daselbst große Erregung über die Entdeckung eines neuen Skandals, veranlaßt durch die Zurückbeförderung der Truppen aus Südafrika. Bei Ankunft des ersten Dampfers wurden an Bord 130 Fälle von ansteckenden Krankheiten festgestellt, außerdem litten über 100 Soldaten an nicht ansteckenden Krankheiten. Das Schiff war so überfüllt, daß 200 Soldaten keine Decken hatten und während der ganzen Fahrt auf Deck schlafen mußten. Im Schiffslazarett war nur Platz für fünfzehn Kranke. Die Bevölkerung verlangt eine genaue Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen. —

Berlin, 4. August. Gestern Abend wurde hier im Hotel Imperial der Verbandsstag der Handelsgärtner Deutschlands eröffnet. —

Berlin, 4. August. Bei dem Radrennen in Ritzau stürzte gestern, wie das „V. Z.“ meldet, der Rennfahrer Bela-Kluffig so unglücklich, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. —

Berlin, 4. August. Gestern wurde auf der Obersee ein Ruderboot von einem Dampfer überraunt. Von den beiden Bootsinsassen, einem Herrn und einer Dame, ist die Dame ertrunken. —

Frankfurt a. M., 4. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Moskau: Postkapellmeister August Klughardt ist gestorben. —

Rom, 4. August. In Venedig fand eine neue Katastrophe statt. Die Lusterschütterung eines Donnerstages bewirkte den Einsturz des großen Seitenfensters und eines Teils der Säulen der Basilika St. Johann und Paul. Die Bevölkerung ist hierüber sehr erregt; es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. —

Frankfurt a. M., 4. August. Aus Dräffel wird der „Frankf. Ztg.“ depechiert: Hiesigen Blättermeldungen zufolge ist nunmehr die Untersuchung wegen Betrugs und Vertrauensmißbrauchs gegen die Leiter der „Caisse Commerciale“ eingeleitet. —

Briefkasten.

R. S. Nur wenn nach Ablauf eines Jahres nichts Besondere vereinbart wird, kann gekündigt werden. In Ihrem Falle gilt der mündlich geschlossene Kontrakt also bis 1. April 1903. Wenn möglich, sichern Sie sich einen Zeugen, der die Abmachung mit angehört hat. —

F. Holzmaier, R. Ihr Brief kostet 8 Pf. Straßporto. —
F. T., hier. Gegen Klatsch giebt es nur zwei Mittel: entweder das dumme Geschwätz alter Klatschhähnen völlig ignorieren, oder einigen der Verleumdenden, die Sie zu überführen vermögen, vom Gericht einen Denzettel erteilen lassen. —

H. W., Zürich. Besten Dank. Warum lassen Sie nicht häufiger von sich hören? Gruß Sd. —

Für die Hinterbliebenen der Verunglückten beim Hamburger Schiffsunglück gingen ein: C. B. der Südhauer, Filiale Magdeburg, 1,50. Ein armer Findelhäuer 1,00. Danksagung vom 2. August 1902. Summa 32,50. —

Kleines Feuilleton.

Gutenbergs erster Druck. Als erster nachweisbarer Druck Gutenbergs hat sich ein Kalenderfragment ergeben, das vom Bibliothekar Dr. Zedler in Wiesbaden aufgefunden worden ist. Die Fixierung des Datums dieses für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtigen Fragments erfolgte im astronomischen Recheninstitut zu Berlin; die notwendigen, auf Sonne, Mond und Planeten sich erziehenden Rechnungen für die ersten vier Monate des Jahres 1448 führten Professor Bauschinger und Dr. Stichtenoth aus. Die Veröffentlichung erfolgt demnächst in den Schriften der Gutenberg-Gesellschaft. —

Eine Schule für Musikkritiker. Das neue Konservatorium in Boston ist nicht nur ein prächtiges Bauwerk, dessen Einrichtung seinesgleichen in der Welt nicht hat, sondern es bietet auch etwas Neues. Man hat nämlich eine Klasse für junge Leute eröffnet, die sich dem musikalischen Journalismus, der Kritik und der Literatur der Kunst widmen wollen. Die Leitung dieser Klasse ist Louis Ellson, dem Musikredakteur des Boston Daily Advertiser, übertragen worden. Die Schüler, die in diese Klasse eintreten wollen, müssen sich vorher einem Examen in der Musiktheorie und den Anfangsgründen der Orchestration unterziehen. —

Ueber eine interessante Luftspiegelung wird den „Lüb. Nachr.“ aus Ipehöe berichtet. In den Wäldern spiegelte sich am 26. Juli ein Eisenbahnzug, der nordwärts weiterfuhr. Die Lokomotive mit dem aufsteigenden Rauch und vier Eisenbahnwagen waren deutlich sichtbar. Am deutlichsten zeigte sich der Zug, als er über eine Brücke fuhr, die eine Landstraße überspannte. Er dampfte dann an einer Drtschaft vorbei, von welcher man die dicht beieinanderstehenden Giebelhäuser deutlich hervortreten sah. Gleichzeitig war ein langausgedehntes Gewässer sichtbar. In einem Hafen trieben zwei kleine Boote, fernere hatte dort ein Zweimastschiff festgemacht und ein Dreimaster fuhr langsam ein. An anderer Stelle im Thal waren Wälder, einzelne Bäume und ein Haus sehr gut zu sehen. Später war noch eine Windmühle mit Windrose erkennbar. Gewitterwolken überzogen später die Luftspiegelung, die von 8¹/₂ bis 9¹/₂ Uhr dauerte. —

Gesundwunden und Gebundenen. In der letzten Nummer der „W. R. W.“ berichtet der Wiener Schriftsteller Dr. M. Kronfeld das Seitenstück zum Gebundenen, nämlich das Gesundwunden, wozu ihn ein charakteristischer Gerichtsfall in Deutschland den Anlaß gab. Da wurde nämlich ein Bauer zu 30 Mark verurteilt, weil er einen Baum durch Anbohren beschädigt hatte. Bei der Verurteilung stellte es sich heraus, daß der Bauer, einem Aberglauben folgend, die Krankheit „verbohrt“ habe, und das Gericht sprach den Bauern

frei. Dieses Verbohren, Wunden oder Transplantieren von Krankheiten beruht nach Dr. Kronfeld, wie im „N. W. Z.“ zu lesen ist, auf einem uralten, bei allen Völkern vorkommenden Aberglauben. Aus dem interessanten Artikel seien einige Stellen wiedergegeben. Bei Fieber gilt folgendes Rezept: Kaufe Dir ein Büschel Haare aus, reibe ein Stückchen vom Kleide ab, stecke die Sachen in das Loch einer weißen Weide und treibe einen Hagebornkeil hinein. — Wer Zahnweh hat, begiebt sich mit einem Messer zum Hollunder und spricht dreimal:

„Liebe Frau Hölter
Behf' mir ein Spätker,
Den bring ich euch wieder.“

Dann löse er ein Stück von der Rinde ab, schneide sich einen Span aus dem Holze und gehe nach Hause. Hier reibe er mit dem Span das Zahnfleisch, bis das Holz blutig ist, und füge es wieder in den Stamm, um das Weh auf den Hollunder zu übertragen. Auch Fieber und Kollaus können mittels einer Zauberformel auf das geduldige Holz übertragen werden. Auch die Gicht läßt sich transplantieren, wenn der Kranke zu einer jungen Fichte im Walde geht, drei Tropfen seines Blutes in einen Spalt thut, denselben mit Wachs und Jungfernhonig verstopft und dann ruft:

„Gut morgen, Frau Fichte,
Da bring' ich dir die Gicht!
Was ich getragen hab'
Fahr und Tag,
Das sollst du tragen beim Lebtage.“

In Deutschland stecken die Eltern, wenn kleine Kinder kränkelt, Wolle und Brod in den Wachsolderbusch einer anderen Feldflur und jagten dabei:

„Ihr Hüllen und Hüllinnen,
Hier bring' ich euch was zu spinnen,
Ihr zu essen.
Ihr sollt spinnen und essen
Und meines Kindes vergessen.“

Vielsach wird auch die Weide zum „Wenden“ der Krankheiten benutzt. Darüber spricht schon Grimm in der deutschen Mythologie. Wie Duffschmid mitteilt, werden in den oberösterreichischen Alpen die Speikwurzeln zum Wenden der Krankheiten benutzt. Verwandt mit dem Wenden sind mehrere ungarische Bräuche. In Kalotaszeg ist die kinderlose Frau jeden Freitag vor Sonnenaufgang in Eisenkleid gekleidet spanische Fliegen und Hansblumen und jagt, einen Baumast mittelnd: „Herr Freitag ging in den Wald, traf dort Frau Samstag und jagte zu ihr: Laß Dich umarmen!“ Frau Samstag riß ihn von sich und sagte: „Du bist ein trodener Zweig, wenn Du wieder grünst, komme zu mir!“ Zweig, gib mir Kraft, Dir gebe ich meine.“

Der Neue Welt-Kalender von 1903

ist erschienen und durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

253

Die Krönungsfeier

S. M. König Eduard VII.

findet nunmehr bestimmt am Sonnabend, den 9. August statt. Wir versenden an diesem Tage an Alle, welche uns rechtzeitig zu untenstehenden niedrigen Preisen Bestellung einsenden, an uns einzeln aufzugebene Adressen im Krönungsbezirk Westminster mit dem Krönungsdatum abgestempelte **prachtvolle**

Krönungs-Postkarten

Also hochinteressant für jeden Sammler. — Es sind 21 verschiedene Muster vorhanden. Preise (einzeln zuadressiert):

2 Stück	0.50 Mk.
4 Stück	1.00 Mk.
7 Stück	1.50 Mk.
15 Stück	3.00 Mk.
21 Stück	4.00 Mk.
55 Stück	10.00 Mk.

Der Betrag wird in ungebrauchten deutschen Freimarken erbeten. Briefporto nach England kostet 20 Pf. Genau adressieren! Genau Adressen angeben! Senden Sie zusammen mit Freunden und sparen Sie Porto! Spätestens Donnerstag absenden!

Continental Publishing Company

Regent Square No. 35

London, W. C. = England

Wahlkreis Galbe-Fischerleben

Abrechnung der Kreisvertrauensperson für das Geschäftsjahr 1901/02.

Einnahme.		Ausgabe.	
Beiträge zu den Kosten der Delegation zum Lübecker Parteitag		An den Parteivorstand	800.00
von Ufen	3.00	Für Delegation zum Lübecker Parteitag	93.60
von Fischerleben	20.00	Reisekosten und Diäten für	
von Ugendorf	10.00	2 Sitzungen der Kreispartelleitung	16.95
von Förderstedt	10.00	Zeitungskonferenz in Magdeburg	8.40
von Döberburg	2.95	Bezirkskonferenz in Magdeburg	15.80
von Döberlinburg	10.00	Centralkomitee	8.80
von Schönebeck	20.00	4 Sitzungen der Preßkommission	30.00
von Staßfurt	25.00	Unkosten der Kreisversammlung in Thale	2.50
von Thale	8.85	Beitrag u. Kränzspende bei Beerdigungen	19.00
Vom Volksverein	793.00	Fingerring, 25 000 Exempl., Verteilung des „Hungrers“, inkl. Fracht- und Kollgeld	98.90
Beiträge von Noten Stiefeltrinkern in Staßfurt	25.00	Zufüsse nach Vorne	33.65
Beitrag von einer Amerikanischen Auktion in Döberburg	1.50	Ufenburg	6.00
Für polnische Proschüren	1.10	Ufen	12.00
Bestand zu Beginn des Geschäftsjahres	87.05	Biere	2.25
		Einweihungskosten in Vorne	3.00
		Vertrauensperson, Beifeldung für 13 Monate	190.00
		Vertrauensperson, für 18 Dienst- und Agitationstagen	45.35
		Abonnement des „Vorwärts“	14.88
		Schreibmaterial	2.05
		Porto	17.96
		Formulare z. Antrag auf Naturalisation	8.50
		Bestand am Schluß des Geschäftsjahres	87.86
	Mk. 1017.45		Mk. 1017.45

Reichstagswahlfonds des Kreises.

Von Thale für 450 Markten	22.50	Anfertigung von Marken, Porto zc.	18.25
	Mk. 22.50	Bestand	4.25
			Mk. 22.50

Staßfurt, den 1. August 1902.

Wizorowski.

Centralverband d. Maurer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend, den 9. August 1902 im „Luisenpark“ findet unser

7. Stiftungsfest

statt. Anfang abends 8 Uhr.

Für Unterhaltung während der Kaffeepause ist bestens gesorgt. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Es ladet freundlich ein Das Komitee.

Vorläufig Sie frei und umsonst Hauptcatalog über Parade-Fahrräder u. Zubehörteile, welche die besten u. dabei allerbilligsten sind. = Wiederverkäufer gesucht. = A. Rose, Magdeburg, Actien- u. Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft. — Gegr. 1865.

Kirchenzettel

ber Magdeburger Volkskirchen Hauptkirche 5 und Neustadt, Schmidstraße 61.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Kirchenzettel des Lehrertinnen- und Damenheims Neudorf 1/2.

Dienstag: Schokoladensuppe, Prinzesskartoffeln mit deutschem Beefsteak, oder Brühsuppe mit Markhäuschen, Praturst, Salzkartoffeln in Bier geschmort.

Standesamt. Magdeburg, 2. August.

Aufgebote: Eisen-Betriebs-Ingenieur Gustav Blumenhal in Berlin mit Elisabeth Jenner hier.

Sergeant im Magdeb. Fußartillerie-Regiment Nr. 4 Paul Bierig in Thorn mit Margarete Köpcke hier.

Chesliehungen: Rechtsanwalt Dr. jur. Hermann Hedemann in Weinheim mit Clementine Blod hier.

Schiffsoffizier Paul Steinberg in Hamburg mit Anna Schneider hier.

Polamentier Arthur Stiel mit Elise Fischer. Maler Heinrich Gult mit Therese Brig. Hausdiener Max Kubrich mit Hermine Kaiser.

Geburten: Hildegard, T. des Arbeiters Wilhelm Langtär. Annemarie, T. des Apothekenverwalters Albert Manasse. Margarete, T. des Sergeanten im Fuß-Artillerie-Reg. Ende Robert Rühlmann. Kurt, S. des Schloss. Alb. Sellwig. Werner, S. des Schlossers Karl Schmalz. Ursula, T. des Ober-Regierungsrats a. D. Hermann Kocholl. Elisabeth, T. des Arbeiters Wilhelm Knoche. Margarete, T. des Arbeiters Gust. Nippold.

Todesfälle: Witwe Emma Kunisch geb. Schren, 58 J. 1 M. 13 T. Auguste geb. Lehmann, Ehefrau des Geschäftsfreisenden Paul Kettenbach in Berlin, 25 J. 7 T.

Sudenburg, 2. August. Chesliehungen: Kaufm. Ernst Bodmer mit Ida Trapp. Schraubendreher Otto Wiegert mit Agnes Käpfig.

Geburten: Wilh., S. d. Biegl. Gustav Dreher. Paul, S. des Arbeiters Joseph Kietrawick. Margarete, T. des Arbeiters Wilhelm Falkenberg. Karl, S. des Klempn. Karl Kiel. Viktoria, T. des Arbeit. Franz Karg.

Todesfälle: Anna, T. des Arbeiters Karl Zimmermann, 12 J. 4 M. 13 T.

Buckau, 2. August. Chesliehungen: Korrespondent Hermann Karl Schröder mit Luise Helene Hüser. Arb. Wilh. Karl Gieseler mit Theresie Weinmeister.

Geburten: Erna, T. des Form. Friedrich Franke. Otto, S. des Schlossers Otto Koch.

Todesfälle: Hermann, S. d. Arb. Jul. Schrader, 3 J. 3 M. 7 T. Staßfurt.

Aufgebote: Rechtsanwalt u. öffentl. preuß. Notar Walter Wenzel in Elbige mit Helene Wenzel hier.

Geburten: S. des Bergarb. Karl Wenzel. T. des Bergarbeit. Erdmann Lange. Jwill. des Klempn. Otto Weber.

Todesfälle: Witwe Sophie Knie geb. Berner, 82 J. 6 M. 10 T. Wilh. Dertel, 8 M. 10 T. August Ernst Müller, 1 J.

Sämtliche Schul-Artikel: Schreibhefte, Diarien, Zeichenhefte und Blocks, gedruckte Schulbücher, Gesangbücher usw. stets zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg unentgeltlich. Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße. Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5. Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155. Kostlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts. Geöffnet: Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-1 4-7

Großen gebrauchten Musik-Automaten mit 5 Pf.-Einwurf 1 Kinderrad „Crabant“ eine große Partie gebrauchter Fahrräder empfiehlt billigst unter coulanten Zahlungsbedingungen Albert Brennecke Sudenburg. 189

Schuhwaren! Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konturschaffel. Waren nur Neustadt, str. 44. Ein starkes Fahrrad bill. zu verk. Ankerstraße 11, vom, 1. Et. rechts. Umständlicher gutes Gebett Bettentisch für 20 Mk. z. verk. Tischlerstraße 6, 5. II. 5 % Rabatt in bar od. Sparmarkten.

3 gebr. Fahrräder von 25 Mk. an 143 Paul Reiche & Co. Kaiserstraße 106. Druckspritzen aus Zinn, Zinn und Aluminium von 2 Mk. an, Monatsbinden mit Holzwole u. Moosfüllung, Dh. Kaffee von 1 Mk. an, Gürtel dazu 30 Pf., praktische Damen-Keilbinden von 1 Mk. an, Badethermometer 45 Pf., Fieberthermometer 1.50 Mk., Irrigator für alle Zwecke 1.50 Mk., Schlauchbinden, Gummi-Strümpfe, Brustbänder, Suspensorium, Insekt- und Wasserfassen usw. sehr billig. 231

Rud. Brüning, Buckau. Chesliehungen: Schönebeckerstr. 21, schrägüb. d. Kirche für 20 Mk. z. verk. Tischlerstraße 6, 5. II. 5 % Rabatt in bar od. Sparmarkten.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung. Infolge neuer Abmachungen mit unserem Lieferanten liefern wir nach amtlichem Gewicht unsere sehr feinsten Prima Hedwig Stückkohle, Eisenberg b. Brügg mit 52 Pf. ab Kahn, 59 Pf. frei Haus und 63 Pf. frei Keller, ferner unsere bekannte Teplicher Mittel- oder Teplicher Stückkohle mit 39 Pf. ab Kahn, 45 Pf. frei Haus und 50 Pf. frei Keller, bez. 43 Pf. ab Kahn, 49 Pf. frei Haus und 54 Pf. frei Keller. Gute Schütte, sogen. Bäckerkohle, liefern wir für 26 Pf. p. Ctr. Bestellungen und Zahlungen ab 20 Ctr. nehmen an die besten Annehmlichkeiten: Buchlow, Gaspitz, Kacharinenstr. 5; Helme, Uig.-Gsch., Breitenweg 160/162; Brandt, Uig.-Gsch., Breitenweg 248; H. Venz, Agnesstr. 20, vom; Scholze, Schönebeckerstraße 23, Uig. Porzellanstr.; Dreher, Porzellanstr., Tischler, Halberstädterstr. 112; H. Wanger, Ankerstr. 27 (Eingang Hofstr.). 7-9 Uhr abends; Schrader, Uig.-Gsch., Oberriederstr. 43 und Scholz, Caracenerstr. 8. Unsere Bankformen sind Passanten u. Prosch und Friedrich Freise. Eine weitere Ermäßigung halten wir für angemessen, eher für eine Erhöhung bei anziehenden Preisen wahrscheinlich. Der Vorstand: H. Venz, Hal. Kaufmänner u. D. Agnesstr. 20.